

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

№ 25.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover,  
Sonnabend, 5. Dezember 1896.

Inserate kosten pro 3gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf. Offertenannahme 10 Pf. Redaktion: Burgstr. 41. Verlag: Goseriede 9A.

5. Jahrg.

## Die Bedeutung der Beschlüsse des Parteitags, die Frauenfrage betreffend.

Es bedurfte nicht erst des Gothaer Parteitags, um zu beweisen, daß die deutsche Sozialdemokratie die geschichtliche Berechtigung und die kulturelle Tragweite des Kampfes der Frau um ihre Befreiung erfasst hat, daß ihr das zwingende Klasseninteresse des Proletariats an einer kräftigen, zielbewussten proletarischen Frauenbewegung klar gegenwärtig ist. Ihr Programm besagt es; ihre Thaten bezeugen es nachdrücklich. An Stelle der bürgerlichen Demokratie Deutschlands, welche ihre geschichtliche Aufgabe der Frauenfrage gegenüber bis jetzt nicht begriffen hat und wahrscheinlich kaum je kraftvoll lösen wird, betätigt die Sozialdemokratie sich jederzeit als vornehmste und konsequenteste Vorkämpferin für die Gleichberechtigung der Geschlechter. Seit Jahren läßt sie sich angelegen sein, die proletarischen Frauen aufzuklären und organisiert dem Kampfe ihrer Klasse zuzuführen, der allein ihnen mit der sozialistischen Gesellschaft die Vorbedingungen eines harmonischen, allseitigen individuellen Entfaltens und Auslebens bringt.

Daß die Frauenfrage auf dem Parteitage zu Gotha behandelt wurde, war mithin keine bloße akademische Würdigung eines wichtigen Zeitproblems. Auch keine freundliche Höflichkeitsbezeugung gegen die Genossinnen. Es war ein Akt der politischen Nothwendigkeit. Das Interesse der Partei fordert die Feststellung des grundsätzlichen Charakters und der daraus folgenden taktischen Richtungslinie der proletarischen Frauenbewegung durch die Gesamtheit. Je klarer dieser Charakter erkannt ist, je inniger die Uebereinstimmung zwischen ihm und dem praktischen Handeln: um so vollkommener vermag die proletarische Frauenbewegung die ihr zufallenden Aufgaben zu lösen, um so größer ist der Nutzen, welcher der allgemeinen Arbeiterbewegung aus ihr erwächst.

Daß der proletarische Mann, der seine Befreiung, sein Selbstbestimmungsrecht gewinnen will, theilnehmen muß am proletarischen Klassenkampfe für die Beseitigung der kapitalistischen und die Verbeugung der sozialistischen Gesellschaft, tritt scharf umrissen, gleichsam handgreiflich in Erscheinung. Seine Klassenlage, die ihn belastende Klassenklaverei peitscht ihn die Erkenntniß davon ein. Die moderne Arbeiterbewegung sammelt, organisiert und schult die einzelnen proletarischen Kräfte für den Klassenkampf. Er ist es, der ihr das Gepräge aufdrückt, ihre Ziele vorschreibt, ihre Stellung zu den politischen Parteien und sozialen Strömungen bestimmt. Die Aufgaben der proletarischen Frau, welche nach freiem, edlem Menschenthum dürstet, zeichnen sich bei oberflächlicher Betrachtung nicht gleich bestimmt und einfach ab, wie die des Mannes ihrer Klasse. Nicht bloß ihre Klassenlage als Arme übt bestimmenden Einfluß auf ihr Wohl und Wehe, auch ihre Geschlechtslage als Frau, als Minderberechtigte. So drückt die Klassenklaverei sie zu Boden, so hindern aber auch die Fesseln der Geschlechtsklaverei ihr kräftiges Vordrängeschreiten. Die proletarische Frauenbewegung muß mit der Sachlage und ihren verschiedenartigen Folgen rechnen. Sie kann sich deshalb nicht darauf beschränken, die Proletarierinnen zum Klassenkampfe zu rufen, damit sie zur Zertrümmerung des Jochs beitragen, welches das Kapital der Arbeit auferlegt. Sie muß auch dafür eintreten, daß der Proletarierin als Frau ihr Recht werde.

Welchen Kampf machen die Lebensinteressen der proletarischen Frauen zu dem wichtigsten, dem ausschlaggebenden für ihre volle Befreiung? Welcher Kampf muß es mithin sein, der der proletarischen Frauenbewegung das entscheidende Gepräge aufdrückt, ihr die Hauptziele setzt? Der Kampf für die Befreiung der Arbeit oder der Kampf für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts? Muß die proletarische Frauenbewegung in erster Linie Frauenbewegung sein oder proletarische Bewegung? Muß sie sich demzufolge der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung eingliedern, welche die Herrschaft des Kapitals bekämpft, oder muß sie sich vielmehr als Theil einer allgemeinen Frauenbewegung betrachten, welche die Vorrechte des männlichen Geschlechts beseitigen will? Die Beantwortung dieser Fragen ist wesentlich für den Charakter und die Richtung der proletarischen Frauenbewegung.

Wenngleich die deutsche proletarische Frauenbewegung noch in den Anfängen steht, so hat sie sich doch kämpfend und arbeitend zum klaren grundsätzlichen Gesetzen ihrer Ziele und ihrer Taktik, ihrer Stellung zu der Sozialdemokratie und Frauenrechtelei durchge-

lungen. Sie fand die Antwort auf die obigen Fragen nicht fix und fertig vor, aber sie leitete sie im Kampfe von Tage zu Tage aus der allgemeinen sozialistischen Auffassung der sozialen Verhältnisse und des geschichtlichen Entwicklungsganges ab. Die Bogit der Thatfachen war ihr dabei eine treffliche Lehrmeisterin. Sie zeigte den unüberbrückbaren Klassengegensatz in den ausschlaggebenden wirtschaftlichen Interessen der bürgerlichen und proletarischen Frauen. Ebenso die in den wichtigsten Punkten vorhandene innige Interessengemeinschaft zwischen allen Gliedern des Proletariats ohne Unterschied des Geschlechts. In reinlicher Scheidung löste sich die proletarische Frauenbewegung von der bürgerlichen Frauenrechtelei los, in völliger Zieleinheit mit der Sozialdemokratie stellte sie sich auf den Boden des Klassenkampfes.

Aber die Sozialdemokratie als Partei hatte bisher noch nicht den grundsätzlichen Charakter, die Ziele, die Taktik der proletarischen Frauenbewegung erörtert und festgelegt. Die Nothwendigkeit, dies zu thun, wurde in dem Maße dringlicher, als die proletarische Frauenbewegung auf der einen Seite sich ausdehnte und verstärkte, als die bürgerliche Frauenrechtelei auf der anderen sich kräftiger entwickelte, als ihr einer Flügel mit seinen Zielen über die Förderung der Erwerbsthätigkeit der höheren Töchter hinausging, seine Thätigkeit Fragen zuwendete, wo sich die Bestrebungen mit denen der Proletarierinnen berühren müssen. Die Auseinandersehung zwischen proletarischer und bürgerlicher Frauenbewegung wurde nun von praktischer Bedeutung und zwar für die gesamte Sozialdemokratie. Wenn die Frauenrechtelei, wie sie versprochen, im Gegensatz zu ihrer Vergangenheit künftighin energisch für die volle Gleichstellung der Geschlechter kämpfte, wenn sie für soziale Reformen einträte, welche auch im Interesse der proletarischen Frauen liegen: sollte dann die proletarische Frauenbewegung zeitweilig ihre Aktion von derjenigen der Sozialdemokratie trennen, um mit den bürgerlichen Reformlerinnen zu marschieren? Sollte sie dann ihre Zeit und Kraft daransetzen, um mit den Frauenrechteleinnen zusammen für „praktische Reformen“ zu arbeiten?

Nur eine einzige Stimme hat in Gotha die Frage bejaht, sämmtliche andere Delegirten, welche zur Sache sprachen, verneinten sie energisch. Der Parteitag verpflichtete ihrer Ansicht bei, indem er die von der Referentin vorgeschlagene Resolution annahm. Er hat damit die von der proletarischen Frauenbewegung in den letzten Jahren befolgte prinzipielle und taktische Haltung sanktionirt und den Frauenrechteleinnen eine entschiedene Absage in aller Form ertheilt. Was der Klassengegensatz scheidet, erklärte er, das kann die Geschlechtsgemeinschaft nicht verbinden. Die verschiedene Klassenlage setzt proletarischen und bürgerlichen Frauen, welche ihre Befreiung wollen, verschiedene Ziele. Den Einen den Kampf zusammen mit den Männern ihrer Klasse gegen den Kapitalismus, den Anderen den Kampf gegen die Männer ihrer Klasse. Sie macht den Kampf der bürgerlichen Frauen zu einer Reformbewegung, das Ringen der Proletarierinnen zu einer revolutionären Bewegung. Die grundsätzliche Verschiedenheit der Endziele bedingt auch eine grundsätzliche Verschiedenheit in der Auffassung der Reformen, welche von beiden gefordert werden. Und in der Folge ist ein gedeihliches praktisches Zusammenarbeiten ausgeschlossen. Die Stellungnahme des Parteitags wird sicher die proletarische Frauenbewegung fördern, ihr Quertreibereien fernhalten, sie vor einer nutzlosen Verzettlung von Zeit und Kraft bewahren.

Aber der Parteitag begnügte sich nicht damit, die grundsätzliche Richtungslinie der proletarischen Frauenbewegung festzulegen. Er setzte eine Reihe von Beschlüssen, welche bestimmt sind, ihr agitatorisches Wirken, ihre äußere Entwicklung und Kräftigung zu fördern, die Leistungsfähigkeit zu steigern, mit der sie ihrer Aufgabe nachgeht: die proletarischen Frauen zum Klassenbewußtsein zu wecken und sie um das Banner des Sozialismus geschaart dem Klassenkampfe zuzuführen. Der Agitation unter den proletarischen Frauen, ihrer Organisation stellen sich besondere Schwierigkeiten entgegen. Sie müssen berücksichtigt werden, soweit es nicht gelingt, sie nach und nach zu beseitigen. Wenn die proletarische Frauenbewegung ihrem Inhalt, ihren Zielen nach eins sein muß mit der Sozialdemokratie, so ist sie doch in der Folge gezwungen, der Form nach den verschiedenen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen. So innig sie mit der sozialistischen Bewegung verbunden ist: die selbstverständliche Rücksicht auf die Erfüllung

ihrer Aufgabe und die erzwungene Rücksicht auf unsere reaktionären Vereins- und Versammlungsgesetze machen vielfach eine Loslösung von der allgemeinen Agitation und der Organisation der Klassengenossen zur Nothwendigkeit. Die proletarische Frauenbewegung bedarf vielerorten ihrer eigenen Einrichtungen und einer gewissen Bewegungsfreiheit innerhalb des Rahmens der allgemeinen Arbeiterbewegung. All den praktischen Nothwendigkeiten gegenüber ist es nicht das Prinzip, ist es die Zweckmäßigkeit, welche das letzte Wort spricht. Hier entscheidet nicht die Theorie, vielmehr die praktische Erfahrung. Hier gilt es die Schablonisirung zu vermeiden und bei strenger Einheitlichkeit des Ziels die Vielseitigkeit der Wege zu sichern. Der Parteitag hat in diesem Sinne seine Beschlüsse gefaßt, aber dabei gebührend betont, wie dringend nöthig die gemeinsame gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen ist. Was sich von den diesbezüglichen Anregungen als unzumuthig erweist, kann der nächste Parteitag verbessern, was sich als unvollständig herausstellt, ergänzen.

Der Parteitag zu Gotha hat bezüglich der proletarischen Frauenbewegung seine Aufgabe erfüllt. Genossinnen und Genossen müssen nun das ihrige thun: in nimmer ermüdender, geduldiger und opferfreudiger Arbeit dafür wirken, daß die breite Masse der Proletarierinnen sich aus in dumpfer Ergebung frohndenden Gegenwartsflavinnen in klare, siegesichere Zukunftskämpferinnen vermandelt. („Gleichheit.“)

## Vom Hamburger Hafenarbeiterstreik.

Vor mehr als Wochenfrist brachte der Telegraph die Nachricht von dem Ausbruch eines Streikes der Schauerleute des Hamburger Hafens. Seitdem kommt Kunde auf Kunde, daß der Streik eine weitere Ausdehnung annimmt, weitere Kreise zieht. Den Schauerleuten sind gefolgt: die Erwerführer, die am Staatsquai Beschäftigten, die Kohlenarbeiter, kurzum alle Gruppen der in dem Hamburger Hafen beschäftigten Arbeiter. Zu ganzen und theilweisen Streiks ist es ferner in den Häfen von Harburg, Bremen, Lübeck, Kiel, Rostock, Wismar gekommen, und die Arbeiter ausländischer, kontinentaler und überseeischer Häfen haben ihrer Sympathie mit den kämpfenden Ausbruch gegeben und moralische und materielle Unterstützung zugesagt. An der Schwelle des Winters sehen wir ein Streikheer in dem wirtschaftlichen Kampfe stehen, das nur von der Schaar der im Jahre 1889 streikenden rheinisch-westfälischen Bergleute übertroffen wird. In dieses Hamburg des Kampfes, in dem zwei mächtige Gruppen, Kapital und Arbeit, ringend gegenüber stehen, beide mit Entschlossenheit für ihre Interessen eintretend, führte mich der Zufall. Das kam so: Am 28. November stand an dem Landgericht zu Stade Termin gegen den Bevollmächtigten der vorläufig polizeilich geschlossenen Zahlstelle Harburg wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes an. Den Verhandlungen beizuwohnen war meine Absicht. Um die Zeit nutzbringend auszubehüten, veranlaßte ich je einen Kollegen in Harburg und Stade zur Einberufung einer öffentlichen Versammlung. Diesem wurde entsprochen. Als der Termin ganz nahe war, theilte mir der Angeklagte mit, daß der Termin bis zum 16. Dezember vertagt sei. Am 27. November sprach ich in einer öffentlichen Fabrikarbeiter-Versammlung in Harburg. Den folgenden Abend mußte ich in Stade sein. Den Vormittag hatte ich also zur freien Verfügung, den ich nun zu einer Fahrt nach dem Streikgebiet verwenden konnte. Ich pilgere zur Bahn. Der gewaltige Kampf bewegt mächtig die Geister. Auf der Bahn im Restaurant bildet der Streik das Gesprächsthema. Vorahnungen, Vermuthungen werden ausgesprochen, die je nach der Stellung der sie Ausprechenden differiren. Hier ein Trupp Kleinbürger, deren Berechnung durch den Streik ins Wanken gerathen ist, die mit bedenklicher Miene an die Folgen denken, dort ein Trupp Arbeiter, die das Ereigniß besprechen; hier Schimpfende, die als Kapitalisten dem Kampfe entschieden feindlich gegenüberstehen. Der Zug hält, wir sind in Hamburg. Vom Hannoverischen Bahnhof wenden wir uns stadteinwärts; rechts und links, in entsprechenden Zwischenräumen stehen Constabler und — unser Blick täuscht uns nicht, — Männer der Arbeit! Die Vorposten des Krieges, der sich hier nur einige Hundert Schritte weiter abspielt, unblutig und doch so folgenschwer.

Sin zum Hafen, zu jener gewaltigen Schlagader, so bedeutend für den gewerblichen Kreislauf Hamburgs!

Nur für Hamburg? Nein, für die ganze Handels- und Exportwelt. Wie wird er aussehen? Wird man merken, daß zirka 10 000 Männer der Arbeit „Gemein bei Fuß“ stehen? Stehen die Räder still? Hat der mächtige Gegner „Hände“ zum Erfasse gefunden? Das sind die Gedanken, die mich bewegten, den Schritt zu beschleunigen, damit das Auge sich überzeugen kann. Ich bin am Hafen! Im Lagerhaus der Welt! An der Stelle, an der ich schon so oft mit Respekt und Staunen erfüllt gestanden habe, respektvoll und staunend die Niesenleistungen der Wissenschaft und Arbeit betrachtend. Der Reichtum der Welten strömt hier zusammen. Hier ist das Handelsreservoir, und unzählige Hände sind beschäftigt, um den Reichtum in die verzweigten Kanäle des Verkehrs zu leiten. Welche gewaltigen Eindrücke für Auge und Ohr zur Zeit des Waffenstillstandes! Das Auge ward nicht müde, auf das buntbewegte Bild zu blicken, und gewaltig vernahm das Ohr die Pulschläge der Dampfkraft. So in der Zeit des Waffenstillstandes, des scheinbaren Waffenstillstandes, während dem der Kampf zwischen Kapital und Arbeit keineswegs ruhte, sondern in einzelnen Gefechten zwischen einzelnen Kolonnen sich abspielte. Aber heute tobt der Kampf! Die Arbeit ruht! Es herrscht Ruhe, eine Ruhe, die, trotzdem es ein Freitag ist, hinter der Ruhe eines ersten Feiertages in Hamburger Hafen nicht zurücksteht. Ist das der Hamburger Hafen? Ja, das ist er ohne die die Räder bewegenden Arbeiter.

An den Mühlen, Quais, an dem alten Waisenhaus, am Baumwall, den Vorjahren, überall Ruhe. Kein Zweifel, die Hafenarbeit ruht, weil sie ihr Recht haben will. Still, ohne Bewegung stehen die Krähne.

Wohl wird hier eine Kohlenjute gelöscht, dort ein Kahn beladen mit Torf, ein anderer mit Holz seines Inhaltes befreit, dort fährt ein Kahn, hochangefüllt mit Körben, bedient von Obst- und Gemüsehändlern; aber die Arbeitenden sind Eigentümer der Kleinfahrzeuge, schon vor dem Kampfe haben sie „ihre eigenen Herren und eigenen Arbeiter gespielt“!

An den Vorjahren steht eine Anzahl Menschen; dort wird gearbeitet, durchzuckt es mich! Ein Dampfer, „Hermod“ genannt, liegt hier vor Anker, sein Inhalt ist norwegisches Eis. Der Dampfer wird gelöscht in Wagen, der Aktiengesellschaft „Eiswerke Hamburg“ gehörend. Quadratförmige, 2 bis 3 Zentner schwere Eisblöcke werden, in eine Klammer geklemmt, mittelst Seilwinde hochgezogen. 12 Mann sind bei dem ganzen Geschäft thätig! Viermal so viel stehen dabei herum. Die Arbeit wurde immer von den Arbeitern der Eiswerke verrichtet. Hier wird ein Schiff mit Guano beladen! Es sind Hofarbeiter einer Fabrik, die man zu der Arbeit gezwungen hat. Streikende Arbeiter sehen den Arbeiten zu, ohne mit feindseligen Gefühlen gegen diese Arbeiter erfüllt zu sein; sie wissen, der Kapitalist schwingt über diese die Hungerpeitsche, und ihm gilt der Kampf.

Zwischen unzähligen Schuten, Rähnen und sonstigem Fahrzeug liegt ein Schiff „Humor“! Welch ein Gegensatz zwischen Sein und Schein. Das Schiff und Besatzung, gewidmet der Mehrerwerthgewinnung, durchschneiden die Ozeane, die Mannschaft, von Tod, Gefahr und Verderben bedroht, genannt „Humor“! Nein, die deutsche Sprache ist keine „plumpe Sprat“!

Dort in den obersten Kaaen eines Vollschiffes hängen 6 Matrosen, mit Ordnung des Lanzenes beschäftigt. Sie müssen! Angewußert, untersteht der Seemann den Befehlen des Kapitäns.

Weiter, weiter drängt es mich; ich gehe über eine der Brücken, ein kleiner, über die Brüstung der Brücke schauender Trupp Hafenarbeiter erregt meine Aufmerksamkeit. Ich folge ihren Augen. Da unten im nassen Elemente kämpfen zwei Jünglinge, um einen Kahn von einem Ufer zum andern zu bringen. Beide bekleidet mit Paletot und weißer Wäsche; der eine hat seine Handmanschetten in eine Ecke gestellt. Jeder ihrer Handgriffe zeigt, daß sie dieser Arbeit ungewohnt sind. Im Wirbel wird ihr Kahn von dem nassen Element bedroht, das sich nur von lumbiger Hand beherrschen läßt und scheinbar gegen die höchst kenntnißlose Behandlung der biedereren Jünglinge empört ist. Empört über die „Pfuscherei“, während die zuschauenden Hafenarbeiter höchst belustigt darüber sind und in humorvollen plattdeutschen Wendungen ihrer Gefühlsstimmung Ausdruck geben. Weiter hinüber zum Amerika-Quai. Überall ist Ruhe über den Wasser. Friedhofsuche im Vergleich zu dem früheren gewaltig tosenden, pulsirenden Schaffen!

U. warum diese Ruhe? Rheder und Stauerbaase machten im Verlaufe der letzten Jahre glänzende Geschäfte, ohne jene, die die Geschäfte mit ihrem Schweiß besuchten, in entsprechender Weise zu bedenken. Auch die Schanerleute wollten an den Niesen-erträgen der Arbeit besseren Antheil nehmen und forderten Erhöhung des Lohnes, bessere Bezahlung der Nacht- und Sonntagsarbeit. Die Organisation der Rheder und Stauerbaase gestand die Berechtigung dieser Forderung auch prinzipiell zu, erklärten sich zur Annahme eines Theiles der Forderungen bereit. Aber die Arbeiter wollten sichere Garantie! Und der Trennbruch der Berliner Konfessionäre beweist, wie berechtigt das Mißtrauen der Arbeiter gegen die Unternehmer ist, die nach dem Kampfe die Arbeiter um die Früchte des Sieges bringen wollen.

So tobt der Kampf, umfaßt weitere Kreise. Wie wird er enden? Das vermag zur Stunde, in der diese Zeilen geschrieben werden, Niemand voranzusagen; möglich, daß die Stunde der Entscheidung früher schlägt, als diese

Zeilen dem Leser zu Gesichte kommen. Mit Macht stemmen sich die Rheder und Stauerbaase gegen den Versuch, die Domäne ihres mühelosen Erwerbes einzudämmen. Nach allen Gauen Deutschlands, nach dem Auslande sind die Agenten auf der Suche nach Erfassung für die Kämpfenden, und der etwelchen Arbeitern winkende Judaslohn ist ja sehr verlockend! Für die Arbeiter, die in Gegenden hausen, wo der Lohn 2—3 Mk. beträgt, geradezu faszinierend. Und in allen gutgeleiteten Blättern werden Arbeiter auf guten Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht. Der Winter ist da! Die Versuchung, den Verlockungen zu folgen, schon auch aus diesem Grunde groß. Die Streikenden schlugen 4 Mk. 50 Pfg. Lohn aus. Der Philister schlägt entseht die Hände über dem Kopfe zusammen! Was sind 4 Mk. 50 Pfg.? In einer mittleren Stadt ein honetter Lohn, anders in einer Stadt wie Hamburg, und besonders, wenn man die Schwere und Fährnisse der hier in Betracht kommenden Arbeit in Berechnung setzt. Die hohen Miethspreise; der durch die Arbeit im Freien, in Wind und Wetter bedingte Schutz gegen Einflüsse der Witterung machen schwere Unterzeuge nothwendig. Die Garderobe wird rasch zerfleißt und die schwere Arbeit erfordert eine kräftige theure Kost. So berechnet, erscheine 5 Mk. als nothwendiger Tagesverdienst. Und der Verdienst der Rheder, des ganzen engagierten Kapitals? Er beläuft sich nach Tausenden, Hunderttausenden. Die Stauerbaase rechnen mit Jahreseinkommen von 60—70 000 Mk., in wenigen Jahren erringen sie wahre Krösusvermögen.

Bei dem Kampf in der Presse scheinen die „Hamburger Nachrichten“ tonangebend zu sein. In den Spalten derselben machen sich die gepreßten Rhederherzen Luft! Wie immer ertönt auch hier wieder der Ruf nach der Polizei und Militär. Als ob erstere nicht durch Ausweisung des Tom Man und andere Thaten bewiesen hätte, daß sie auf der Höhe der Situation steht. Der Gedanke, den Kampf durch Kleinkalibrige zur Entscheidung zu bringen, mag wohl dem Herzensbedürfnisse vieler Hamburger Rheder entsprechen. Vom Wunsch zur Praktizierung ist aber ein Weg, den man auch in Hamburg nicht à tempo zurücklegen kann. Aber auch das Bürgerthum soll sich aufraffen, damit in Hamburg das „diktatorische“ Proletariat nicht siegt. Ein Gesandter fordert Kaufleute und die Söhne derselben, Komptoirangestellte, aktive und passive auf, in die Schranken zu treten. Im Geiste sehen wir all die Jünger Merkurs auf den Wellen des Elbhafens in geschäftiger Thätigkeit. Die Manschetten sind fürjorglich in die Ecke gestellt! Und es ist mir immer, als riefte es: „Pet jüg nich up den Schlup und matt jüg de Manschetten nich nat“, wie es den erwähnten beiden Jünglingen entgegen ertönte. Gewaltige Mittel sind zur Führung dieses Kampfes nötig! Von jedem einzelnen bei dem Kampfe theilhaftigen Arbeiter wird eine große Summe Opfermuth und Kampfesfreudigkeit gebracht werden müssen, dann wird aber auch der Sieg den Arbeitern werden. — Wir lenken unseren Schritt wieder der Bahn zu. Schneeflocken fallen hernieder und bedecken den Boden mit dem ersten Schnee. Kampf brachte dieses Jahr bei seinem Anfange den Arbeitern, kämpfend stehen diese bei seinem Scheiden. Die Kämpfe der Arbeiter werden andauern, bis man in ihrer Masse den gleichberechtigten werththerzeugenden Wirtschaftsfaktor erblickt und nicht mehr die willenlosen Sklaven!

### Soziale Rundschau.

— Der Streit in Lübeck dauert unverändert fort. Im Hamburger Hafen ist ein Streit sämtlicher Hafenarbeiter ausgebrochen, der alle deutschen Hafensplätze mit berührt. Auf der Zuckersfabrik Frankenthal (Bayern) sind 38 neu gewählte Kollegen wegen der Zugehörigkeit zum Verbandsverband erlassen worden. Kollegen! seid Euch Eurer Pflichten gegenüber den Kämpfenden und Bekämpften bewußt. Jede Verletzung Eurer Pflichten ist eine Verletzung Eurer eigenen Interessen.

— Die „Gleichheit“ giebt bekannt, daß alle auf die Agitation unter den proletarischen Frauen bezüglichen Anfragen nur an die Vertrauensperson und nicht an Nebenadressen zu richten sind. Gleichzeitig wird um Einfindung der Adressen der weiblichen Vertrauenspersonen und der Adressen der Genossinnen und Genossen, welche rednerisch und agitatorisch unter den proletarischen Frauen wirken, ersucht. Vertrauensperson ist Frau W. Wengels, Berlin O., Fruchtstraße 30, Quergeb. 2 Treppen.

— Bei der Bernszählung am 14. Juni 1895 hat man in Industrie und Gewerbe zum ersten Mal auch zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern unterschieden. Es wurden in Preußen nach der amtlichen „Stat. Corr.“ gezählt im Ganzen 1 898 811 männliche und 233 678 weibliche gelernte Arbeiter, dagegen 1 087 139 männliche und 230 235 weibliche, zusammen 1 317 374 ungelerte Arbeiter. Es waren also unter den männlichen Arbeitern 63,6, unter den weiblichen 50,4 vom Hundert gelernt. Unter 160 Berufsarten waren beim männlichen Geschlecht in 92 überwiegend gelernte, in 68 überwiegend ungelerte Arbeiter. Beim weiblichen Geschlecht waren unter 161 Berufsarten überwiegend angelernte Arbeiterinnen in 134, überwiegend gelernte Arbeiterinnen in 27 Berufsarten. Die 92 Berufsarten mit überwiegend gelernten männlichen Arbeitern beschäftigten überhaupt 2 123 264 Gehilfen und Arbeiter, und unter diesen befinden sich 1 768 949 gelernte und 354 315 ungelerte; bei dem weiblichen Geschlechte lauten die entsprechenden Zahlen der 27 Berufsarten

mit überwiegend gelernten Arbeiterinnen der Reihe nach 245 133 bezw. 195 578 und 49 555.

### Korrespondenzen.

Kollege C. Koche, Harburg, schreibt uns: Die Nr. 24 des „Proletarier“ bringt einen Versammlungsbericht aus Jhehoe vom 31. Oktober, worin der Bericht aus Jhehoe in Nr. 21 dahingehend kritisiert wird, daß die Berichterstatter mit weniger Flüchtigkeit vorgehen möchten, zumal wenn zwischen den in den Berichten genannten Personen und den Berichterstattern persönliche Differenzen vorgekommen sind, damit die Berichte nicht als verstellte Angriffe ausgelegt werden können. Als Verfasser des Berichtes in Nr. 21 des „Proletarier“ vermahre ich mich ganz entschieden dagegen, denselben flüchtig verfaßt oder gar aus persönlichen Motiven falsch berichtet zu haben. Ich habe lediglich Thatsachen konstatirt. Herr Samann war der Einzige in der Versammlung, der für die Beschickung der Konferenz eintrat. Nachdem alle die für die Delegation vorgeschlagenen Kollegen verzichtet hatten, wurde er gewählt. Als Diäten wurden 3 Mk. vorgeschlagen, worauf S. erklärte: „Mit 3 Mk. komme ich nicht aus; ich muß dann auf die Wahl verzichten“. Darauf wurden ihm 5 Mk. bewilligt. Weitere Auseinandersetzungen erachte ich für überflüssig. C. Koche.

Berlin. Die hiesigen Kollegen und Kolleginnen hielten am Montag, den 8. November, in „Rabe's Salon“ eine gut besuchte Versammlung ab. Frau Jhrer referirte über das Thema: „Gereicht die Arbeit den Schaffenden zum Segen?“ Die Rednerin bespricht in eingehender Weise die soziale Lage unserer großen und breiten Berufsklasse ungelerteter Arbeiter und weist darauf hin, wie trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Berufsangehörigen sich nicht gebessert haben. Ebenförmig aber sind die Kollegen, trotz der vielen Versuche, die bisher in dieser Richtung gemacht wurden, geneigt, sich einer Organisation anzuschließen, um dadurch theilnehmen zu können an dem allgemeinen Kampfe um Erhöhung und Verbesserung der Lebenshaltung. So erklärt es sich auch, daß nach den neuesten Angaben einer aufgenommenen Statistik in ganz Deutschland nur gegen 20 000 ungelerte Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert sein sollen. Auch die Arbeiterschutz-Gesetzgebung und deren Durchführung ist viel zu gering, um ein Segen für die Arbeitenden zu sein, was sich immer wieder in der mangelhaften Fabrikinspektion und der geringen Bestrafung wegen Uebertretung der Fabrikgesetze seitens der Unternehmer zeigt. Zum Beweis dessen schildert Rednerin an der Hand eines reichen statistischen Materials die neuesten Ergebnisse der Fabrikinspektion und fordert alle ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen auf, sich der Organisation anzuschließen. Denn erst dann wird es ihnen möglich sein, den Kampf gemeinsam mit den gelernten Arbeitern gegen das Unternehmertum aufzunehmen und sich eine bessere Lebenshaltung zu erringen. (Beifall). Vor Eintritt in die Diskussion war eine Resolution eingegangen, in welcher sich die Versammlung mit den Ausführungen der Referentin einverstanden erklärte und alle Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen aufgefordert werden, sich dem Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands anzuschließen und für dessen Ausbreitung eifrig zu agitieren. Der Beitrag beträgt pro Woche nur 10 Pf., wofür jedes Mitglied den Rechtsschutz genießt und Reise-Unterstützung erhält; auch wird das alle 14 Tage in Hannover erscheinende Verbandsorgan „Der Proletarier“ gratis verabfolgt. Die Versammlung der Zahlstelle Berlin finden jeden zweiten Donnerstag im Monat bei Neumann, Basewalderstr. 3, statt. Nachdem Frau Jhrer in ihrem Schlusswort noch besonders auf den Rechtsschutz hingewiesen und zugleich aufgefordert hatte, alle Schäden in den Fabriken an geeigneter Stelle bekannt zu geben, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.

Im Lokale des Herrn A. Neumann, Basewalderstraße 3 tagte am 12. November unsere Mitgliedsversammlung. Da zur Zeit der Eröffnung der Referent noch nicht erschienen war, so erläuterte zunächst Kollege Schumann die auf dem Verbandstage zu Harburg vorgenommenen Statutenänderungen. Redner sagte sein Urtheil dahin zusammen: der Verbandstag habe eine eifrige Thätigkeit vollbracht, welche für den Verband gute Früchte zeitigen werde. Mehrere Redner gaben der gleichen Ansicht Ausdruck. Nunmehr erhielt Genosse Trautner das Wort zu einem Vortrag über die Entwicklung der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Im weiteren Verlaufe der Versammlung geistelte Kollege Schumann das Verhalten der Berliner Arbeiter der Presse gegenüber. Dasselbe ermöglichte dem Berliner Lokal-Angeiger einen Abonnentenkreis, der über 200 000 betrage, ohne der übrigen „geistreichen Literatur“ zu gedenken, welche von den Berliner Arbeitern noch gelesen würde. Der Redner forderte die Anwesenden auf, überall dafür zu agitieren, daß nur noch Arbeiterblätter gelesen würden.

Wochenheim. Am 16. November tagte eine öffentliche Versammlung, in welcher Genosse Fischer aus Frankfurt einen Vortrag hielt über das Thema: „Kapitalismus und der nicht-gelernte Arbeiter“. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Ueberhaupt war diese Versammlung wieder einmal nach langer Zeit verhältnismäßig gut besucht und berechtigt zu neuen Hoffnungen, daß sich bei energischer Agitation die hiesige Zahlstelle weiter entwickeln wird. — Nach Schluß der öffentlichen Versammlung hielten wir eine Mitglieder-Versammlung ab, in der u. A. beschlossen wurde, in den nächsten Tagen eine gesammte Abrechnung vorzunehmen und dadurch den Mitgliedern, sowie dem Vorstande gerecht zu werden. Ferner brachte Kollege Hopp zur Kenntniß, daß sich einige Frankfurter Kollegen ausgesprochen hätten, er (Hopp) mache die hiesige Zahlstelle kaputt, er müsse unbedingt hinaus. Er frage deshalb an, was die hiesige Zahlstelle zu ihm gedanke. Nach längerer Debatte, die für Kollegen Hopp belastende Momente nicht zeitigte und in der ihm den Verband schädigende Absichten nicht nachgewiesen werden konnten, wurde beschlossen, im „Proletarier“ folgende Erklärung abzugeben: „Die hiesige Zahlstelle kann nur bestätigen, daß Kollege Hopp, so lange er Mitglied der hiesigen Zahlstelle ist, seine volle Pflicht und Schuldbigkeit gethan hat, die erhobenen Anklagen mithin als unavahr bezeichnet werden müssen.“

Berlin. Am 1. November hielten wir unsere Mitgliedsversammlung ab. Kollege R. berichtete über das Ergebnis der Hamburger Konferenz. Unter dem zweiten Punkte der Tagesordnung machte der Bevollmächtigte bekannt, daß er sein Amt nicht mehr ausüben könne, weil er anderweitig zu sehr in Anspruch genommen sei. Da er aber trotz dieser Erklärung wieder einstimmig vorgeschlagen wurde, nahm er das Amt an und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Mitglieder besser wie seither ihrer Pflicht genügen und ihm die Ausübung seines Amtes erleichterten. Das ewige Schwänzen der Versammlungen ist auch eine Schädigung unserer Interessen; denn wenn wir fort-dauernd die Klage über dasselbe anzuhören haben, dann ist für die Unternehmer die Schlussfolgerung nahe liegend, daß es den Kollegen mit der Wahrung ihrer Interessen nicht ernst ist, und jeder Respekt schwindet und macht dem Machtgeföhle Platz, welches sich denn in Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen äußert. Wollt Ihr Vortheile von der Organisation, dann ändert Euer Verhalten gegen diese, und die Erfahrung wird lehren, daß Ihr die Vortheile um so leichter erringt, je größer die Zahl Derjenigen ist, die sich gemeinsam in der Wahrung der Geschäfte theilnehmen und allen Pflichten nachkommen.

**Saltzstadt.** Die am 10. November abgehaltene Versammlung nahm den Geschäftsbericht des Kollegen Drauwe entgegen. Der Kartellbericht wurde von den Kollegen Großhaus und Schurig erstattet. Nach Erregungnahme des Berichtes des zweiten Bevollmächtigten und der Revision wurde dem Ersteren Decharge erteilt. Zu Bevollmächtigten wurden die Kollegen Volkmann als erster, Hartbrecht als zweiter und Grehling als dritter vorgeschlagen; als Revisoren die Kollegen Großhaus, Ahlhelm und Giesecke. Sodann wurde das Agitationskomitee neu gewählt. Die bisher bestående Kommission für Streikunterstützung löste sich, weil überflüssig, auf. Für die gegründete Bibliothek wurde ein Bibliothekar gewählt. Nach Erledigung aller Geschäfte wurde um 1/2 12 Uhr die Versammlung geschlossen.

**Hamburg.** Sektion der Steinarbeiter. Am 1. November hielten wir unsere Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Niesing, Am Zeughausmarkt, ab. Unter Punkt 1 verlas Kollege Greiß ein Schreiben des Gastwirths Herrn Stahl, der in dem Schreiben um Aufhebung der über sein Lokal verhängten Sperre ersuchte und den Vorwurf, den Lohnsatz der Mauersteinarbeiter durchbrochen zu haben, als unberechtigt erklärte. Während die Kollegen Buschew und Gries zur Regelung der Angelegenheit eine Kommission gewählt wünschten, meinte Reich, daß die bestehende Lohnkommission die Regelung vornehmen könne. Letzteres entsprechend ward beschloffen. Beim Punkt „Innere Vereinsangelegenheiten“ fragte Greiß an, ob der Mauersteinarbeiter Grimm, welcher durch besondere Umstände zum Streifbrecher wurde, während er früher ein tüchtiger Genosse gewesen und auch versprochen habe, jetzt und für alle Zeit treu zur gerechten Sache zu stehen, in den Verband aufgenommen werden solle. Nach längerer Diskussion, woran sich die Kollegen Greiß, Bergmann, Reich, Buschew und Filtter beteiligten, wurde ein Antrag Filtter angenommen, welcher dahin geht, ein Namensverzeichnis der Mitglieder der Sektion der Mauersteinarbeiter aufzunehmen und die Ausnahme der in Vorschlag gebrachten Kollegen in einer Mitglieder-Versammlung zu bestätigen, um die Aufnahme von Streifbrechern zu verhüten. — Eine längere Auseinandersetzung entstand zwischen den Kollegen Louis und Gries. Von dem Kollegen Louis ward behauptet, daß er zuerst Arbeit an Leute, die viel bei ihm verzehrt haben, vergebens. Nach anderen Erklärungen soll er den Verbandskollegen den Vorzug geben. Letzteres nahm die Versammlung als erwiesen an und erteilte dem Kollegen ein Vertrauensvotum. Nach Aufnahme eines Kollegen wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Grißberg.** Am 8. November tagte unsere Mitglieder-Versammlung. Nach Erledigung der üblichen Kassengeschäfte hielt Kollege Sayder einen Vortrag über Zweck und Ziel der gewerkschaftlichen Organisation. Redner gab eine geschichtliche Darstellung der Organisationsbestrebungen seit dem Mittelalter und schilderte die gegenwärtige Lage der Arbeiter in eingehender Weise. Nach Beendigung des Vortrages gab Kollege Großmann den Kassenericht für das dritte Quartal. Im Weiteren hatte die Versammlung über die Anträge zweier Kollegen auf Gewährung eines Umzugsgeldes zu beraten. Der eine Antrag wurde abgelehnt, der andere dem Vorstände zur Ausführung überwiesen. Nachdem dann noch die Gründung einer Zahlstelle in Schmiedeburg besprochen war, wurde die Versammlung geschlossen.

**Kolbermoor.** Die Zahlstelle Kolbermoor hielt am 15. November im Saal des „Gasthauses zur Restauration“ eine Familien-Unterhaltung ab, die sehr zahlreich besucht war und einen guten Verlauf nahm, trotzdem der Herr Bürgermeister uns die Bewilligung zum Tanz nicht erteilte. Dem Verein Konfordia wurde dagegen am 21. November eine Unterhaltung mit Tanz bewilligt, wahrscheinlich weil sich in diesem Verein die sogenannten „Gebildeten“ befinden. Der Herr Bürgermeister meinte nämlich, es könnte bei uns zu einer Schlägerei kommen. Das ruhig verlaufene Fest wird dem Herrn das Unbegründete seiner Befürchtung beweisen haben und so wird in Zukunft auch uns die Erlaubnis zum Tanz nicht verweigert werden. Die organisierten Arbeiter von Rosenheim und Dibling waren ebenfalls erschienen und mit den ersteren auch Kollege Fischer, Hafner aus München, welcher im weiteren Verlaufe der Festlichkeit kurze kernige Worte an die Anwesenden richtete, worin er dieselben aufforderte, nicht nur die Vergnügungen, sondern auch die Versammlungen der Zahlstelle zu besuchen. Wie notwendig es ist, daß die hiesigen Arbeiter sich organisieren, dafür legt ein Wortfall Zeugnis ab, der sich kürzlich in der Baumwollspinnerei Kolbermoor zugetragen hat. Ein Arbeiter, der von seinem bis dahin innegehabten Plaz verweist werden sollte, ersuchte den Herrn Betriebsdirektor Bauer, dessen Benehmen den Arbeitern gegenüber nicht immer das freundlichste sein soll, um eine kleine Lohnerhöhung, da die Arbeit eine schwerere sei als die bis jetzt geleistete. Der Herr legte aber die Forderung rundweg ab.

**Kolberg.** Am 13. November sprach Herr Beesel aus Kößlin in unserer Mitglieder-Versammlung über die Bedeutung und Vortheile der Gewerkschaftsorganisation. Redner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die ungelerten Arbeiter Kolbergs sich in einer Versammlung zusammengefunden hätten und somit hier in Hinterpommern die Worttruppen des Verbandes geworden seien. Dann ging Redner auf die Bedeutung der Organisation ein. Nur durch die Vereinigung könne der Arbeiter seinen Forderungen Nachdruck verleihen. Die Erfahrung lehre, daß das Unternehmertum seine ausgezeichnete Stellung lediglich seiner sozialen und politischen Organisation verdanke. Gestützt auf Aufzeichnungen führte nun Redner einen Nachweis über die Ernährungsweise der Arbeiter. Der Arbeiter müsse mit seiner Ernährung sich nach dem Lohne richten, und dieser entspreche keineswegs den heutigen Verhältnissen. Redner forderte am Schluß seiner Ausführungen auf, treu und fest zum Verbands zu halten, aber nicht nur als Beitrag zahlende Mitglieder, sondern Jeder solle mit am Vorwärtskommen der Organisation mitarbeiten. Unter Verschiedenes machte der Bibliothekar des Gewerkschafts-Kartells bekannt, daß unseren Mitgliedern die Gewerkschafts-Bibliothek zur Verfügung stehe, und in jeder Versammlung Bücher zur Ausgabe an die Mitglieder gelangen. Nachher zur Beteiligung an einer Agitations-tour auf das Land aufgefordert war, wurde die Versammlung geschlossen.

**Potsdam.** Am 19. d. M. fand im Vereinslokale eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen statt. Der Referent Genosse Wilh. Staab sprach über die Verhältnisse der Ortskrankenkassen und über die Arbeiter-versicherungsanstalten. Redner legte verschiedene Mängel derselben bloß, unter Anderem betonend, wie mangelhaft der Arbeiter gegen Invalidität und Alter gesichert sei im Vergleich zu den Staatsbeamten und höheren Militärs, welche nach vollzogener Dienstzeit mit entsprechender Pension verabschiedet würden. Nicht nur der Schutz im Alter biete Veranlassung zur Kritik, auch der Schutz der gefunden und jüngern Arbeiter. Besonders die Unfallversicherung gebe der Kritik offene Angriffspunkte. Sehr viele Arbeitgeber nähmen es gar nicht ernst und brächten so Leben und Gesundheit der Arbeiter in Gefahr. Vornehmlich im Baugewerbe fänden oft die Aufstellung mangelhafter Rüstungen und ungenügende Abdeckung der von Arbeitern zu betretenden gefährlichen Gruben und Senkungen statt. Der Redner wies dann noch auf die Nothwendigkeit für die Arbeiter hin, an den Vorstandsmahlen zu den Ortskrankenkassen teilzunehmen, ebenso deren Versammlungen zu besuchen. Unter den folgenden Punkten wurden noch verschiedene Angelegenheiten erörtert und darauf die Versammlung geschlossen.

**Rothenburgsort.** Am 11. November hielten wir unsere Mitglieder-Versammlung im Lokale „Zum Marienhof“, Grüner Deich, ab. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, machte der Kollege Finkenwärdler bekannt, daß der Sammelbogen zur Unterstützung des Kollegen Jaap den Betrag von

26,20 Mk. erzielt hat, jedoch demselben noch die überschüssigen 11,20 Mk. haben überwiesen werden können. Zu Punkt 1 erhielt nun der Genosse B. Weinheber zu seinem Vortrage das Wort. Derselbe schilderte die Charistienbewegung in England, deren Entstehen, Kämpfe und Fortschritte. Auch in England seien die Arbeiter nicht auf ebenem Wege zu ihrem jetzigen Standpunkt gelangt, auch dort hätten die Drangsalirungen seitens der Behörden und der Kapitalisten stattgefunden. Zum Schluß forderte er die Arbeiter auf, sich politisch und wirtschaftlich zu organisieren. Ihm wurde reichlicher Beifall gezollt. — Es ergriff nun Kollege Finkenwärdler als Kartelldelegirter das Wort zum Kartellbericht. Es handelte sich da vor Allem um den Streik der Buchbinder und Steinsetzer Hamburgs. Erstere haben auf fremde Streikunterstützung verzichtet, sollen aber nichtsdestoweniger unterstützt werden. Letztere haben in 5 Wochen 1100 Mk. verbraucht und stehen am Ende ihrer Leistungsfähigkeit. In der ersten Zeit gaben sie 12—13 Mk. Unterstützung, jetzt 6—9 Mk. Sie wollen jedoch weiter kämpfen, eventuell im nächsten Frühjahr wieder anfangen. Hamburg hat zum Flensburger Werftarbeiterstreik 7500 Mk. beigetragen. — Der Streik der Metallarbeiter in Lübeck bei Thiel u. Söhne wurde leider nicht vom Vorstande des Kartells anerkannt. Der überwiegende Theil der Streikenden (233 Mann) gehöre unserem Verbands an. — Das vorgeschlagene Gewerkschaftsfest wurde in der betreffenden Sitzung mit bedeutender Stimmenmehrheit angenommen und soll am 4. Juli 1897 stattfinden. — Bei Punkt 3, „Wahl“, handelte es sich um die Theilung eines Distriktes in zwei kleinere und wurde für den neu entstandenen Kollege Hehl als Hilfskassirer gewählt. Punkt 4: „Der Streik auf der Goensbrucher Dachpappenfabrik“, bewies einmal wieder, daß sehr oft nicht die richtigen Männer in die Lohnkommission gewählt werden. Der Streik betrifft 15 Kollegen, welche, wie ja hinlänglich bekannt, wegen schlechter Behandlung, ja sogar Ehrabschneiderei, indem sie als Diebe hingestellt wurden, die Arbeit niederlegten. Rollen Dachpappe waren verschwunden, die Arbeiter wurden verantwortlich gemacht, während der Meister dieselben verkauft hatte. Zwei Mann gingen zum Komptoir, um dieses bekannt zu geben, wofür sie am anderen Tage entlassen wurden. In Folge dessen legten Alle die Arbeit nieder. Nun ist da der Kollege Langenbeck; derselbe hat während des Streiks 3 Wochen an anderer Stelle gearbeitet, hat jede Woche 1 Mark abgegeben und soll nun, wo er keine Arbeit mehr hat, nicht mehr unterstützt werden, da er ja nun kein Streikender mehr sei. Der Kollege Finkenwärdler schrieb dem Kollegen Langenbeck einen Zettel aus, in welchem die Lohnkommission aufgefordert wurde, ihren Pflichten nachzukommen. Die Kommission antwortete jedoch, der Streik sei aufgehoben und das Geld sei alle. Die Versammlung wird nun aufgefordert, ihr Mißfallen über das Verhalten der Lohnkommission auszusprechen, was auch geschieht. Zu Punkt 5, „Innere“, verlas Kollege Finkenwärdler ein Schreiben der Kollegen bei Thiel u. Söhne in Lübeck und eines der vereinigten Kellner Hamburgs, worin beide auf Unterstützung seitens Hamburgs rechnen. Des Weiteren wurde die Agitations-Kommission für jetzt aufgelöst und soll dieselbe im Januar neu gewählt werden; bis dahin werden Agitationsmarken gedruckt. Die in der Agitationsklasse befindlichen 10 Mark wurden den streikenden Lübecker Kollegen überwiesen, und wurden noch weitere Sammlungen in Aussicht gestellt. Der frühere Hilfskassirer Grant, welcher von hier verziehen wollte und welchem zu diesem Zwecke 15 Mark Umzugsgeld bewilligt wurden, ist nicht abgereicht, weshalb die Sache genau untersucht werden soll. (Das Umzugsgeld ist zurückverstattet. A. B.)

**Sülldorf.** Die Mitglieder-Versammlung der Zahlstelle Dodenhuden und Umgebung, welche am 7. November abgehalten wurde, nahm den Bericht von der Hamburger Konferenz entgegen, alsdann die Abrechnung vom 3. Quartal. Unter „Verschiedenem“ wurde beantragt, für den Kollegen Wolter, dessen Mobilien bei einem Brande fast gänzlich zu Grunde gegangen sind, eine Sammlung zu veranstalten. Die Versammlung beschloß, die Angelegenheit dem Vorstande zu unterbreiten.

**Wandsbek.** Unsere Zahlstelle hielt am 11. November ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, in der Herr K i m m e l, Hamburg, über „Die Folgen der Ueberstundenarbeit“ sprach. Redner betonte, daß es Aufgabe der Organisation sei, zu den Ueberstunden Stellung zu nehmen. Ueberzeitarbeit könne wohl gelegentlich nicht zu umgehen sein, sie dürfe aber nicht zur Gewohnheit werden und es müsse derselben vorgebeugt werden. Durch die Ueberarbeit werde der Arbeiter aufgerieben; wenn auch nicht gleich bemerkbar, so aber doch nach längerer Zeit trete eine Erschlaffung des Körpers ein. Bei dem einen Arbeiter litten die Augen, bei anderen stellten sich Brustleiden ein. Der karge Mehre Verdienst, der durch die Ueberzeit erarbeitet würde, nehme dann den Weg zu dem Apotheker und Arzt. Redner zieht zwischen der Leistung der heutigen Arbeiter und der früheren einen Vergleich und kommt zu dem Schluß, daß die Ueberzeitarbeit zu verbieten und ein geregelter Normalarbeitszeit von Gesetzeswegen einzuführen sei. Unter dem zweiten Punkt berichtete der Kartelldelegirte, daß vom Kartell beschlossen sei, einen Delegirten zur Konferenz der Gewerkschafts-Beiräte in Halle zu entsenden, die Kosten hierfür sollen proportional aufgebracht werden. Ferner wurde ein Antrag vom Kartell angenommen, der besagt, daß jedes Mitglied es sich zur Pflicht mache, die boykottirten Lokale nicht zu belästigen. — Bekannt gegeben wurde, daß alle Arbeiter, bevor sie eine Klage einreichen, sich erst erkundigen sollen bei den jeweiligen Gewerkschafts-Beiräten, damit Klagen, deren Ergebnislosigkeit sich im Voraus übersehen lassen, vermieden werden. Im „Verschiedenem“ wurde ein Mitglied, welches Streifbrecher geworden ist, ausgeschlossen. Ein Antrag, die Sache des Kollegen Stuhl-macher in der nächsten Versammlung auf Tagesordnung zu setzen, fand Annahme. Den Lübecker Kollegen wurden 25 Mark bewilligt. Da hiermit die Tagesordnung erledigt war, folgte Schluß der Versammlung um 11 1/2 Uhr.

**Wilhelmsburg.** In der am Sonntag, den 8. November, abgehaltenen Mitglieder-Versammlung referirte Genosse Bürger über „Die Gewerkschaftsbewegung und ihre Aufgabe“. Redner führte aus, daß die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland noch viel zu wünschen übrig lasse, weil viele Arbeiter den Zweck und Nutzen der Gewerkschaften noch nicht begriffen hätten. Anders sei es mit den englischen und amerikanischen Arbeitern, die die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaftsorganisation als eine Nothwendigkeit betrachteten. Auf Grund dessen sei in ihren Klassen stets Geld, und Geld sei in jedem Kampfe die Hauptbedingung. Als Beweis führte Redner die amerikanische Tabakarbeiter-Gewerkschaft an, welche zur Durchführung ihrer Forderungen für Streiks und anderweitige Unterstützungen seit 16 Jahren 13 365 000 Mk. vorausgab habe und trotzdem noch eine gefüllte Kasse besitze. Hieraus sei zu ersehen, daß ein einheitliches Zusammenhalten und eine gute Führung wohl im Stande seien, die kapitalistische Ausbeutungsgier einzudämmen. Pflicht eines jeden Arbeiters sei es, immer neue Kräfte der Bewegung zuzuführen, dann würden die Kämpfe sicher von Erfolg gekrönt werden. (Beifall.) — Als zweiter Bevollmächtigter wurde G. M o y r und als Revisor G. F l e g e r gewählt. Der Antrag, am zweiten Weihnachtstage eine Festlichkeit zu veranstalten, wurde angenommen, und ein Festausschuß von 6 Personen gewählt.

### An die Mitglieder der norddeutschen Zahlstellen.

Den Mitgliedern der betr. Zahlstellen hierdurch die Nachricht, daß die auf der Hamburger Konferenz beschlossene Kommission in einer kombinierten Versammlung gewählt wurde und sich jetzt konstituir hat. In unserer

ersten Sitzung hatten wir über einen Antrag zu entscheiden, die Hamburger und die Altonaer Zahlstelle in der Agitation finanziell zu unterstützen. Da jedoch auf der Konferenz in Kellinghusen die Direktive gegeben wurde, die Kommission sollte „neue Zahlstellen gründen, und die kleinen Zahlstellen bei der Agitation unterstützen“, unser Klassenbestand übrigens auch nur ca. 40 Mark betrug, so beschloß die Kommission, sich strikte auf den Boden der Kellinghusener Beschlüsse zu stellen und diese Anträge — der Hamburger Antrag wurde vor der Abstimmung zurückgezogen — abzulehnen. Dieses zur Orientirung. Nunmehr zu der ferneren Thätigkeit der Kommission; diese soll so viel wie möglich agitieren und außerdem eine Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse veranstalten. Hierzu müssen wir vor Allem auf die thätigste Unterstützung der Kollegen rechnen. Neben der Unterstützung, die uns die Kollegen durch Beihilfe bei der Agitation leisten, ersuchen wir auch dringend um materielle Unterstützung, denn eine ausgedehnte Agitation und auch die Statistik kosten Geld. Betreffs der Statistik den Kollegen die Mittheilung, daß die Kommission dieselbe im nächsten Frühjahr vornehmen will. Alle Anfragen und Briefe sind an den Kollegen G. Sack, Hamburg, Vorstelmanns-weg 182, Hinterhaus 4, 2 Treppen, alle Geldsendungen dagegen an den Kollegen G. Ahrens, pr. Ahr. v. d. Reith, Hamburg, Eichholz 7 Treppen, zu richten. Die Agitationskommission.

### An die Zahlstellen des Herzogthums Braunschweig und der angrenzenden Provinzen!

Die auf Beschluß der vorjährigen Konferenz eingesetzte Agitationskommission ist der Frage näher getreten, ob es zweckmäßig sei, noch in diesem Jahre eine Konferenz abzuhalten. Die Kommission glaubt, daß es besser ist, wenn die Konferenz zum nächsten Frühjahr einberufen wird. Wir ersuchen nun die Kolleginnen und Kollegen, überall zu dieser Frage Stellung zu nehmen und an Unterzeichneten Nachricht gelangen zu lassen. Wir erinnern noch an den Beschluß der Konferenz, wonach die beteiligten Zahlstellen die Kommission zu unterstützen haben; diesem Beschluß sind nur die Zahlstellen Hildesheim und Braunschweig nachgekommen. Die Thätigkeit der Kommission war bisher von Erfolg in Wolfenbüttel, wo eine Zahlstelle gegründet wurde, welche zu unserer Freude noch immer an Mitgliedern zunimmt. Weiter wurde vor einigen Wochen, mit Hilfe der Peiner Kollegen, eine Zahlstelle in Behele gegründet. An einigen anderen Orten war unser Bemühen, eine Zahlstelle zu gründen, leider vergebens. Wir ersuchen die Kollegen, welche Adressen von Orten, an denen keine Zahlstelle besteht, besitzen, diese an den Unterzeichneten einzusenden.

Mit toll. Gruß

Die Agitationskommission.  
J. A.: **Fritz Ohlendorf,**  
Braunschweig, Hohenstieg 21 II.

### Bekanntmachung.

Eine ganze Anzahl Zahlstellen hat weder Listen noch Geld eingefandt. Um sofortige Einfindung wird ersucht, widrigenfalls wir in nächster Nummer die Säumigen im „Proletarier“ an in die Augen springender Stelle bekannt machen werden. Wer also für seine Saumseligkeit nicht öffentlich Spießruthen laufen will, kann durch rasches Nachkommen unserer Aufforderung es noch verhindern. Listen, welche von uns nicht versandt sind, sind auch nicht an uns einzusenden, sondern an die Absender. Durch das Senden an uns er w ä c h t d o p p e l t e Arbeit, d o p p e l t e s P o r t o neben kassengeschäftlichen Scheerereien. Auch sind die Protokolle zu begleichen, dieselben sind besonders zu ver-rechnen.

Mit toll. Gruß

J. A.: **Ang. Brey.**

### Neue Adressen und Adressen-Änderungen.

**Delmenhorst.** Robert Rehn, Feldweg 69, nördl. Stadtgebiet.  
**Frauenthal** (Bayern). Georg Fint, Fabrikstr. 5.  
**Hanneln.** Ernst Blesering, Bahnhofstr. 45a, Hinterhaus.  
**Hannov.-Nord-Öst.** Boß, Striehlstraße.  
**Laußen a. N.** Carl Schmierer (Dorf).  
**Behele.** Joh. Home.

In **Gechacht** ist Genosse J. Bortt, Bergstraße 31, mit Aufnahme von Mitgliedern, Erhebung von Beiträgen u. s. w. beauftragt worden.

### Versammlungs-Anzeiger.

Wegen Raummangels bringen wir in dieser Nummer nur die Anzeigen, wo das Datum angegeben war.

**Bergedorf.** Sonnabend, 12. Dezember, Abends 8 Uhr, in „St. Petersburg“.

**Dosenheim.** Montag, den 14. Dezember. Reizegesant Ab. 7—9 Uhr. Vereinslokal „Zur Walthalla“, Grenzstraße 24.

**Cassel.** Jeden ersten Sonntag i. W., Nachm. 4 Uhr, bei Herrn A. Schmidt.

**Höcht.** Mittwoch, den 16. Dezember, im Lokale des Arbeitervereins, Krosserstr. 36, dann alle 3 Wochen. — Reizegesant Ab. 7—8 Uhr.

**Mainz.** Jeden Sonntag nach Erscheinen des „Proletarier“, Nachm. 3 Uhr, bei Aug. Zimmermann, „Zum Rebstöckchen“ im Kirchgarten. — Die Zentralherberge befindet sich „Zur Stadt Worms“, Rothelopgasse, daselbst wird auch das Reizegesant ausbezahlt.

**Behele.** Sonntag, den 13. Dezember, im Lokale des Herrn Siedentopf, Behele.

### Briefkasten.

Wegen Raummangels sind **Eingesandte aus Berge-dorf, Winterhude, Hamm, Trehoe, Eilbeck, Altona und Mainz** für nächste Nummer zurückgestellt.

Main table with columns for 'Zahlstellen', 'Einnahme', 'Ausgabe', and 'Kassenbestand'. It lists various locations and their financial contributions and expenditures for the 3rd quarter of 1896.

Gesamt-Einnahme:

Summary table for total income (Gesamt-Einnahme) listing categories like 'Kassenbestand vom zweiten Quartal 1896', 'Einnahmestempel', etc., with corresponding amounts.

Gesamt-Ausgabe:

Summary table for total expenditure (Gesamt-Ausgabe) listing categories like 'An Reiseunterstützung', 'An Lokal-Ausgaben', etc., with corresponding amounts.

Summary table for total expenditure (Gesamt-Ausgabe) listing categories like 'Für Karten', 'Für Umzugsgeld', 'Für zwei Stempel', etc., with corresponding amounts.

Summary table for total expenditure (Gesamt-Ausgabe) listing categories like 'Anwaltskosten', 'Für Buchbinderarbeit', 'Für verschiedene Geschäfts-Utensilien', etc., with corresponding amounts.

Summary table for total expenditure (Gesamt-Ausgabe) listing 'Gesamt-Einnahme' and 'Gesamt-Ausgabe' with their respective values.

\*) Von dem Kassenbestand in Baar sind nach der Abrechnung 1500 Mark den Kollegen in Lübeck zugesandt und mehrere dringende größere Rechnungen bezahlt worden, so daß der Baarbestand kaum zur Bestreitung der laufenden Ausgaben hinreichend ist. Möge die Feststellung dieser Thatsache die mit der Abrechnung noch ausstehenden Kollegen veranlassen, endlich abzurechnen und alle verfügbaren Gelder an die Verbandskasse einzufenden.

Hannover, den 15. November 1896.

Verantwortlicher Redakteur: August Brey, Hannover. Verlag von H. Bohrer, Hannover. Druck von Dörnte & Söber, Hannover.